

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Sernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 58.

Donnerstag, den 9. März 1916.

73. Jahrgang.

Der „Aufruf des Kaisers“.

Die Franzosen haben sich mit ihren Kundschaften und Gefolgsleuten. Die Boinears und Briand müssen sich, wenn sie den Mund zur Beruhigung des Volkes aufmachen, eine Blut von kritischen und höhnischen Wörtern gefallen lassen, und der bittere Herr Clemenceau, dessen Blatt jetzt für kurze Zeit verboten worden ist, wird ihnen den inzwischen aufgespeicherten Grimm nachher gewiß nicht schuldig bleiben. Aber auch die Generale des Heeres werden bei ihren Tagesbefehlen an ihre Truppen nicht gerade vom Schicksal begünstigt. Unser Generalstab hat uns hierfür schon manch artiges Stücklein pariert; dadurch ist u. a. auch auf den tüchtigen Generalsstab der französischen Armee zuweilen eine eigenartige Beleuchtung verbreitet worden. Jetzt wieder ist ihm ein Schriftstück des Generals Bétain in die Hände gefallen, das Namen also, der, als die Dinge vor Verdun ein besonnenes Gesicht anzunehmen begannen, schleunigst in die schwebende Festschrift eintrug, um an Stelle des Generals Humbert zu treten, was sich etwa noch retten ließ.

Als „Kommandierender General der 2. Armee“ steht sein Name unter einem Befehl an das Infanterieregiment Nr. 83, das am 3. und 4. März um das Dorf Donnemont zu kämpfen hatte. Der General hatte es besonders in sein Herz geschlossen, weil es früher unter seinem Kommando gestanden hatte, und so durfte er sich von seinen Worten in besonders ernster und feierlicher Stunde eine tiefe Wirkung auf alle Angehörigen des Regiments versprechen. Und was sagte er ihm nun? Daß die Armee des Deutschen Kronprinzen mit äußerster Kraftanstrengung die Stellungen um Verdun angriffe, daß unsere besten Armeeformationen, die seit mehreren Monaten sorgfältig in Ruhe gehalten wurden, bereits reiflos auf dem Schlachtfeld eingelegt seien, daß wir einen Erfolg herbeiführen wollten, welcher einen Krieg herbeiführte, unter dem unsere Bevölkerung mehr und mehr leide. Unsere Träume einer Ausbreitung im Orient seien verfliegen, das Ansehen der russischen und englischen Armeen rufe Verwirrung hervor. Soweit ging es noch an — aber nun kommt es besser: „Der Aufruf des Kaisers, den uns Überläufer gebracht haben, ist ein Schandstück der wahren Ursachen dieses verzweifeltsten Angriffs. Unser Vaterland, hat er gesagt, ist zu diesem Angriff gezwungen, aber unter eiserner Wille wird den Feind vernichten, daher befehle ich den Angriff.“

Ein solcher Aufruf des Kaisers ist natürlich niemals eingelegt worden, also kann er den Franzosen auch nicht von Überläufern gebracht worden sein, deren leibhaftige Persönlichkeit wahrscheinlich ebenso in das Gebiet der Fabel zu verweisen ist. Warum nun diese Lügen im Verleumdungstruppenträger und Soldaten, zwischen denen doch, zum mindesten wenn sie dem Tod im Felde ins Auge sehen müssen, Wahrheit und nichts als Wahrheit herrschen sollte. Die Franzosen lernen hier wieder einmal die Nichtigkeit des deutschen Dichterswortes erkennen, daß es der Fluch der bösen Tat ist, immer wieder Böses gebären zu müssen. Man hatte dem Volke wie dem Heere zum Überdruß vorgeschwindelt, daß die Deutschen in ihrer Ohnmacht sich noch zu helfen wüßten, daß sie höchstens noch halbe Maßnahmen zu treffen vermöchten und daß, wenn der neue Frühling komme, die große Offensive der Verbündeten reiflos aus Frankreich und Belgien verjagen werde.

Nun plötzlich gingen vor Verdun unsere Kanonen zu donnern an, und die hohen Herren in Paris begannen zu begreifen, daß hier mehr als ein bloßes Verlegenheitsdrama in Szene gesetzt wurde. Wenn sie also vor den schmachvoll betrogenen Soldaten nicht als elende Lügner dastehen wollten, mußten sie ihre militärische Ehre mit neuen Erfindungen auf Kosten des Gegners bestücken! Nach deutschen Begriffen mochte das eine schwere Wahl bedeuten. Aber ein Franzose ist mit dem Wort rasch bei der Hand, auch wenn er damit falsches Zeugnis ablegen soll wider seinen Nächsten. So muß der deutsche Kaiser erhalten — der Kronprinz stand dem General Bétain in diesem Falle anscheinend nicht hoch genug —, um den Namen für einen Aufruf herzugeben, der die Dinge in Deutschland so schildert, wie sie den französischen Soldaten vorher von ihren Vorgesetzten beschrieben worden sind. Der Kaiser also als Schwurzeuge für die eigenen Lügen der französischen Heeresleitung! Fürwahr ein erbärmliches Bild — wie schlecht muß eine Sache sein, wenn sie nur noch mit solchen Mitteln verteidigt werden kann.

Aber es kam natürlich, wie es kommen mußte. Das 83. französische Infanterieregiment lernte, kaum daß es erst in den Bereich der deutschen Schläge gekommen war, trotz General Bétain die Wahrheit gründlich kennen. Am 3. und 4. März erlitt es starke Verluste, die Gefangenen zeigten verzweifelte Stimmung, klagten über Führung und Verpflegung, und am 5. März erhöhte sich ihre Zahl auf 24 Offiziere und 874 Mann. Also nahezu ein ganzes Bataillon streckte vor unseren Feldgrauen die Waffen, nachdem ihnen eben erst vom Kommandierenden General in einem besonderen Tagesbefehl die Zuversicht ausgesprochen worden war, daß die feindlichen Kraftanstrengungen an ihrer Standhaftigkeit scheitern würden. „Ganz Frankreich blüht auf uns; noch einmal erwartet es, daß jeder seine Pflicht bis zum letzten tut.“ Und der Oberst des Regiments hatte hinzugefügt: „Das 83. Regiment wird, wenn nötig, zu sterben wissen, aber weichen wird es niemals.“ Die tapferen Leute haben gewiß ihre Schuldigkeit getan, werden aber nun, soweit sie am Leben geblieben sind, in der Gefangenschaft darüber nachdenken können, in welcher Kunst ihre gewissenlosen Führer besser beschlagen sind: in der Kunst des Wortemachens oder in der des Kampfes. In Paris werden die urteilslosen Boulevardblätter bereits dem General Bétain Vorwürfe machen, wie sie vorher den General Humbert mit Lobprüdungen überschüttet hatten. Verständigere Leute warnen zwar vor diesem ständigen Personenkultus, werden aber in diesen Stunden der Angst natürlich noch weniger gehört als sonst in ruhigeren Zeiten. Uns kam es gleich sein; daß wir diesen Oberbefehlshaber von Verdun nicht zu fürchten brauchen, beweist das Schicksal des 83. Regiments, das er mit ehrlösen Lügen ins Verderben geschickt hat.

Der Krieg.

Im Westen verbesserten wir auf verschiedenen Punkten der Front unsere Stellungen. In der Boevre-Ebene gelang es uns, dem Feind einen weiteren wichtigen Straßenknotenpunkt zu entreißen.

Dorf Fresnes in der Meuse erstürmt.

Großes Hauptquartier, 7. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleine englische Abteilungen, die gestern nach starken Feuerangriffen bis in unsere Gräben nordöstlich von

Bermelles vorgedrungen waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen. — In der Champagne wurde in überraschendem Angriff östlich von Mailson de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. Zwei Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangen genommen. — In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La Chalade im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor. — Im Maasgebiet fruchtete das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf, östlich davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstößen von Erkundungstruppen mit dem Feinde kam es zu Kämpfen nicht. In der Boevre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häusern am Westrand des Ortes hatten sich die Franzosen noch. Sie bühnten über 300 Gefangene ein. — Eins unserer Luftschiffe besetzte nachts die Bahnanlagen von Bar le Duc ausgiebig mit Bomben.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. Antiklich durch das B.L.H.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antiklich wird verlautbart: Wien, 7. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Karvillowa warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand den Feind aus einer Verschanzung und setzten sich darin fest. — Nordwestlich von Larnopol vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streifkommando die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde ausgeschüttet. Sowohl in dieser Gegend als auch am Dniester und an der beiderseitigen Grenze war gestern die Geschäftstätigkeit beiderseits reger.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Das Luftbombardement von Hull.

Die antiliche Londoner Darstellung des letzten Luftangriffs auf die englische Küste sucht selbstverständlich die Erfolge der deutschen Zeppeline — es seien drei gewesen — möglichst herabzusetzen.

Die Schiffe hätten augenscheinlich nicht recht gewußt, wo sie sich befänden. Durch die 40 abgeworfenen Bomben seien drei Männer, vier Frauen und fünf Kinder getötet und 23 Personen verwundet worden. Ferner seien zwei Gaststätten zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus und verschiedene Läden teilweise zerstört und ein Block von Armenhäusern ernstlich beschädigt worden.

Das ist die alte, fasslich bekannte Leier. Wir wissen, daß unsere Luftschiffe namentlich auf die militärisch wie kaufmännisch überaus wichtige Stadt Hull sehr große Wirkungen erzielt haben.

Die Stadt Hull.

liegt an der tief einschneidenden Mündung des Humber-Flusses an der englischen Ostküste, zwischen den beiden Grafschaften Lincolnshire und Yorkshire. Seine Einwohner-

Die Pension des Glücks.

Wan von Fritz Uhlenhorst.

II. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ein kalter Schauer überlief Fritz Hagen, als er diesen Schrei hörte. Die Zuhörer alle blieben wie stumm, dann aber mit einem Male brach ein Weisheitssturm aus, wie ein der Saal vielleicht noch nie gehört hatte und da er schwand das Schicksal aus Elise Heils Gesicht und sie wurde totenbleich und zwei Tränen rollten ihr die Wangen hinab. Dort aber der an der Säule, der war ebenso bleich, war ebenso erschüttert wie sie, und ihm trat das bittere Naß in die Augen.

Wahsam nur legte sich der Sturm des Weisfalls. Mählich rang Elise Heil oben auf dem Podium nach Atem. Das Notenblatt aber atmete in ihrer Hand, als könne sie es gar nicht mehr halten.

Georg sah das die Meisterin und trat heraus und reichte ihrer Schülerin mit ein paar Worten zu. Diese nickte und lächelte und begann:

Der Krieg.

Krieg! Krieg! Hört Ihr das Wort? Hört Ihr den Schrei, den gellen? Von Ort zu Ort pflanzt er sich fort Gleich wie auf Sturmeschnellen. Durch alle Gassen wird er gejagt. In allen Häusern ertönt er, Aber die Giebel der Dächer hinweg Atmet er und heult er und stöhnt er.

Aber die Felder und Wälder hin Braust er und kauft er und rüttelt. Gleich als würde er selber von Grimm Und von Entsetzen geschüttelt. Aber die Grate der Berge hinweg Raist er und über die Lehnen. Stäubt alle Wälder der Bergbüche auf, Gleichsam als wären es Tränen.

In die Schränke stürzt er hinab, Über die Teller hin legt er, Und die Stube vom blutigen Krieg In alle Welten hin trägt er. Selbst die Meere wübeln er auf.

Und ihre Wogen und Wellen Tragen von Strande zu Strande die Mähr, Wo sie zerstäubend zerfallen.

Bebel wehelt der Atem der Welt Stocket in schwebendem Bangen. Jeden ein seltsames Ahnen befaßt. Der diese Kunde empfangen. Denn er fühlt es im Herzen und weiß, Ohn' daß er wagt es zu sagen: Jetzt hat der Menschheit entscheidende Schicksalsstunde geschlagen.

War früher der Weisfall ein Sturm gewesen, so war er jetzt ein Orkan. Man wollte nichts als dieses Lied wieder und wieder.

Wie hilflos in ihrem Glück stand das junge Mädchen da, und erst als ihre Meisterin ihr zunickte, gab sie die letzte Strophe des Liedes zu. Von unten her aber, vom Zuschauerraum aus wurden ihr Blumen über Blumen gereicht. Große herrliche Strauße und Kränze mit breiten Schleifen und goldenen Inschriften darauf. „Meiner lieben Schülerin“ stand auf der einen und der Name der berühmten Sängerin, der dieses Wunder der Ausbildung gelungen war. „Dem Stolz der Pension — die Pension Südelcamp“ stand auf einer andern und „Von mir“ auf einer dritten.

Nach ein Lied stand auf dem Programm. Ein kleines festes, übermütiges Liebeslied und auch das brachte Elise Heil zu geradezu reißender Wirkung. Der ausschlaggebende Erfolg des Abends war aber doch der Krieg gewesen, dieser Krieg, den jeder empfunden, jeder miterlebt hatte.

Für die ganze Pension Südelcamp war dieser Kriegssang neu gewesen. Sie hatte nie ein Wort davon gesagt, nie eine Note davon zu Hause gesungen. Das war die Überraschung gewesen, die sie der Pension Südelcamp machte.

Fritz Hagen aber war nach diesem Gesange gegangen. Er hätte sich nicht um alle Welt den tiefen überwältigenden Eindruck zerstören mögen, den er von Elise Heil, der großen Künstlerin empfunden hatte.

6. Kapitel.

Warum sind Sie gestern nicht auch in das Künstlerstübchen gekommen, um mir ein paar Worte zu sagen?

Warum sind Sie nach meinem zweiten Viede gegangen? Warum haben Sie sich den ganzen Abend nicht sehen lassen, trotzdem Sie noch bis in die späte Nacht hinein auf waren. Bitte beantworten Sie mir diese drei Fragen. Ich will es.

„Nun es sein?“ fragte er, der sehr übermüdet und ermüdet auslief.

„Ja, es muß sein.“

„Dann werde ich Ihnen auf die erste Frage zur Antwort geben: weil ich dem Erlebnis, das ich Ihrem Gesange verdankte, unendlich war, mit totalen Worten zu kommen.“

„Das ist ein Grund, der läßt sich hören. Punkt zwei aber, was haben Sie da zu sagen?“

„Dasselbe. Nach dem so gewaltigen Eindruck, den Sie mit Ihrem Kriegssange auf mich gemacht haben, konnte ich, durfte ich nichts anderes hören, und wenn es auch das Schönste war. Man läßt sich keinen Tempel aufbauen, um sich ihn wieder einzuweihen, lassen und einen anderen, kleineren hinzusetzen. Sind Sie mit meiner Erklärung zufrieden?“

„Sie besetzt. Jedenfalls sind Sie in Bezug auf diese zwei Schuldfragen freigesprochen. Na, freisprechen kann ich Sie aber in Bezug auf die Versündigung, die Sie gegen sich selbst begehen? Darf ein Pensionist, der Pension Südelcamp so aussehen? Sehen Sie sich doch einmal an, Fritz Hagen. Sehen Sie sich doch in den Spiegel, sind das Wangen, die der Speisefolge der Frau Südelcamp und der Kochkunst der alten Marie Ehre machen? Nein, Herr Hagen, das sind sie nicht. Ist Ihr Aussehen ein dem Stufe der Pension, daß Sie eine Pension des Glücks sei, entsprechend? Nein, das ist es nicht. Und woher kommt das? Weil Sie sich keine Ruhe gönnen. Weil Sie den ganzen Tag über arbeiten und nicht nur für einen, sondern für zwei, und weil Sie bis in die Nacht aufsitzen und schreiben und schreiben und dann noch fortlaufen, um die Briefe aufzugeben — ich nehme es wenigstens an, weil Sie ja immer gleich wieder zurückkommen. Das ist aber keine Lebensweise, bei der man gesund bleiben kann, und Sie sollen gesund bleiben.“

„Für wen?“ sagte er.

„Da hab Sie ihn aber mit geradezu maßlosem Staunen an. Für sich selbstverständlich und für uns alle. Sie müssen Besinnung haben. Sie müssen Beweise haben.“

zahl wurde in der letzten Volkszählung auf etwa 300 000 geschätzt. Hull oder, wie es mit seinem vollen Namen heißt, Kingston-upon-Hull, ist gewissermaßen die Königin des englischen Ostseehandels. Es gehen von hier aus die Dampferlinien nach Christiania und Kopenhagen, nach Stockholm und Petersburg. Die neun Docks der Stadt sind sehr ausgebaut; einige sind besonders dem Fischhandel vorbehalten, der eine Rolle in der Stadt spielt. Im ganzen bedecken die Docks eine Wasserfläche von 64 Hektar. Die Hauptindustrie Hulls besteht im Maschinen- und im Schiffbau. Die Stadt, die immer noch 82 Kilometer vom offenen Meere entfernt liegt, ist eine von den alten Städten Englands; sie hat schon im Mittelalter eine Rolle gespielt und sie gehörte damals sogar nach London und nach Bristol zu den größten Häfen des Landes.

Zeppelinangriffe bei Schneewetter.

Das englische Volk ist um eine Kriegsüberraschung reicher. Der Zeppelinflug nach Hull hat sie ihnen gebracht. Bevor nämlich der Angriff begann, war Schnee gefallen, und nach der Lehre der englischen Luftkriegsverständigen war bei solchem Wetter ein Zeppelinangriff überhaupt nicht zu erwarten. Man behauptete nämlich, daß die Zeppeline nur bei allerhöchstem Wetter ihre Fahrten unternehmen könnten, und in ganz England wurden die „Zepps“ deshalb auch als Schneewetter-Luftschiffe verspottet. Jetzt wird John Hull auch dieser Trost genommen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Amerikanische Anfrage in England?

Berlin, 7. März.

Aus den Meinungsverschiedenheiten in Washington über die zu beobachtende Politik gegenüber den Kriegsführenden will sich noch immer kein festes Gebilde gestalten. Im Repräsentantenhaus erregte die Rede des republikanischen Abgeordneten Mondell großes Aufsehen. Mondell forderte dringend die Annahme seines Antrages, durch den die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Rauffahrer gewarnt werden. Dabei sagte er:

„Wenn jemand, der vollkommen unterrichtet ist, behauptet, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, das weder abgelehnt noch geschmäht noch verurteilt werden sollte, in der jetzigen Zeit und unter den jetzigen Verhältnissen auf einem Schiffe zu reisen, das für ein Gefecht ausgerüstet und nach einer Gegend des Kriegsschauplatzes bestimmt ist, so muß ich annehmen, daß jemand, der eine solche Absicht hat und darauf besteht, entweder die Politik gegen die nationale Ehre ausübt oder die Absicht hat, die Nation in einen Krieg zu verwickeln.“

Im Kabinett befragt man nach englischen Meldungen die verschiedenen Möglichkeiten, die durch die deutsche Denkschrift gegeben würden. Man gelangte angeblich zu der Ansicht, bei England über die Tatsächlichkeit der in der deutschen Denkschrift gegebenen Aufschlüsse über die geheimen Anweisungen für bewaffnete Handelsschiffe anzutragen.

Sehr viel weiter wird man wohl mit einer solchen Anfrage nicht kommen, denn die Kunst, mit Worten die wirklichen Absichten zu verhüllen, steht bei der britischen Politik in höchster Blüte.

Französisches Mißtrauen gegen Wilson.

Genf, 7. März.

Die Pariser Zeitung „L'Evénement“ beschäftigt sich in ihrer letzten Ausgabe mit der Haltung Wilsons in der U-Bootfrage und kommt zu dem Schluß, daß das Auftreten des Präsidenten gegen Deutschland in der Hauptsache ein Wahlmanöver gegen Roosevelt sei, der die schwächliche Haltung Wilsons als einzige Waffe ins Feld führen kann.

Das ist schon gelegentlich auch von anderer Seite behauptet worden. „L'Evénement“ führt aber noch einen anderen Gesichtspunkt ins Treffen. „Die Amerikaner“ — schreibt das Blatt — „ziehen uns bei den Kriegslieferungen das Fell über die Ohren. Wenn nun Amerika in den Krieg einträte, müßte es uns den Kriegsbedarf umsonst liefern. Ist jemand so naiv zu glauben, daß die allmächtige amerikanische Handelswelt dies erlauben würde? Es ist darum unverständlich, wie führende Politiker in London und Paris glauben können, es werde dem Viererband gelingen, Deutschland und Amerika in den Kriegszustand zu zwingen.“

Diese Ansicht des französischen Blattes hat manches für sich.

Salandra droht mit Kammerauflösung.

Lugano, 7. März.

In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer erklärte Salandra aus wenig wichtigem Anlaß: Wenn der gegenwärtige Zustand, der sich in den letzten vier bis fünf Tagen in der Kammer herausgebildet habe, nicht aufhören sollte, bliebe ihm nichts anderes übrig, als sich an die Krone zu wenden, um ihr die Lösung vorzuschlagen, die er für nötig halten würde. Diese Äußerung führte zu mancherlei Kombinationen, deren Richtigkeit sich in den

and Sie müssen die Nacht nicht auch noch zum Tage machen und schlafen gehen, wenn's Schlafenszeit ist. Haben Sie verstanden, Herr Sagen?

„Ja, ich hab' es verstanden.“

„Und werden Sie sich danach richten?“

„Wenn ich kann.“

„Gewiß können Sie, wenn Sie nur wollen. Sonst werde ich Sie in die Kur nehmen müssen, und zwar sofort. Wissen Sie, was ich heute vorhabe, nein, mehr, was ich tun muß? Ich muß in den Wald irgendwohin hinaus, ich muß das Rauischen der Bäume hören, ich muß das Zirpen der Grillen, das Jubeln der Vögel und das Schlagen der Wellen hören und mich mein ganzes, ganzes, unermessliches Glück herauszingen können, so daß niemand es hört. Niemand außer Sie, denn Sie werden mit mir kommen. Ja, ja, Sie, denn heute ist Sonntag und da gibt's keine Widerrede. Im übrigen danke ich Ihnen auch für Ihre Blumen, sie haben mir große Freude bereitet.“

Die läche Rote stieg in sein blaßes Gesicht. „Woher wissen Sie, daß ich Ihnen Blumen geschenkt habe“, fragte er. „Das war doch nicht schwer zu erraten. Sehen Sie denn nicht, daß ich eine Ihrer Rosen angeheftet habe? Dem Menschen, dem Wallner müssen wir sagen, er solle seine recht üblen Scherze doch lassen. Ich habe seinen Krang gar nicht mit herkommen lassen, denn wie kommt er dazu, da hinschreiben zu lassen: „Von mir.“ Wer ist er denn? Und was bedeutet er damit? Also wir wollen uns unseren Tag damit nicht verderben. Kommen Sie, Sagen, sehen Sie nur, wie hell und wie herrlich die Sonne scheint, die wollen wir einmal so recht aus dem Vollen genießen.“

(Fortsetzung folgt.)

nächsten Tagen erweisen muß. Ein gewisser Teil der italienischen Presse hat außerdem ein wahres Reflektieren gegen den Ministerpräsidenten eröffnet, so daß niemand weiß, was der nächste Tag bringen wird.

Merkwürdiges Ergebnis einer „Siegesanleihe“.

Bern, 7. März.

Die dritte italienische Nationalanleihe — Cadornas „Siegesanleihe“ — hat ein merkwürdiges Ergebnis gehabt: Während sie gezeichnet wurde, war sie auch schon verzehrt. Die Zeichnungen betrugen nämlich 1700 Millionen Lire, davon nur 1200 Millionen in Bar. Da die italienischen Kriegskosten monatlich etwa 650 Millionen Lire betragen, deckten die neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Und da die Zeichnungsfrist sieben Wochen betrug, so war die Anleihe schon während ihrer Zeichnung fast bis auf den letzten Soldo verbraucht...

Das Dorf Jorges westlich der Maas erobert.

Aus dem französischen amtlichen Bericht erfahren wir, daß die Deutschen das Dorf Jorges, nördlich von Verdun, am linken Ufer (westlich) der Maas erobert haben. Das bedeutungsvolle Ereignis, aber das der deutsche Tagesbericht noch nichts berichtet, wird vom französischen Tagesbericht wie folgt bekannt gegeben:

An der Front zwischen Bethincourt und der Maas richteten die Deutschen nach einer heftigen, den ganzen Vormittag andauernden Beschleßung einen starken Angriff gegen Jorges, das sich in unserer vorgeschobenen Linie befindet. Im Verlaufe des sehr lebhaften Kampfes konnten sie sich des Dorfes bemächtigen. Mehrere Versuche, beim Flügel bei Die vorzubrechen, wurden durch unsere Gegenangriffe unterdrückt, die den Feind nach Jorges zurückwarfen.

Deutschlands Luftflotte: mehr als 100 Zeppeline.

Eine neutrale Angabe.

Berlin, 7. März. Aus Mitteilungen eines neutralen Blattes erfährt die „Deutsche Tageszeitung“, daß die deutsche Luftflotte über mehr als 100 Einheiten verfügt, wobei die Luftschiffe nicht mitgerechnet sind. Ein solches Jubiläum, das der deutsche Luftgraf in einer für Deutschlands Schicksal entscheidenden Zeit in dem Bewußtsein erleben durfte, daß sein Lebenswerk auch ein gut Teil zum Siege Deutschlands beigetragen hat. Welch ein gewaltiger Fortschritt diese 100 Zeppeline darstellen, kann nur der Fachmann ermessen. Von dem ersten Zeppelin, der in 1900 erbaut wurde, bis zu den heutigen Großkampfschiffen, die in stolzer Fahrt England bekrönten und als ein deutscher Schrecken über feindlichen Festungen erscheinen, ist jene Höhe der Leistung erreicht worden, die den Reiz unserer Feinde bildet und für absehbare Jahre unseren Vorsprung in der Beherrschung der Luft sichern. Diese 15-jährige mühevollen Arbeit des Grafen Zeppelin kann, wie jetzt ein jeder in Freundes- und Feindesland einseht, nicht mit Schaffung einiger neuer Verwaltungsposten oder mit großsprecherischen Redensarten eingeholt werden.

Deutsches Ultimatum an Portugal.

Eine anderweitig noch nicht bestätigte Depesche aus Malta meldet, Deutschland habe ein Ultimatum an Portugal gestellt mit der Aufforderung, binnen achtundvierzig Stunden die beschlagnahmten Schiffe freizugeben.

Nach einer Meldung aus Lissabon trifft die portugiesische Regierung eiligt Verteidigungsmaßnahmen. Sämtliche Leuchfeuer wurden gelöscht. Fremde Schiffe dürfen nur bei Tage unter scharfer Kontrolle in den Hafen einlaufen. Portugiesische Kriegsschiffe kreuzen vor der Küste.

Berlin, 7. März. Der schwedische Dampfer „Wellinore“ sollte nach einer Stockholmer Meldung auf der Fahrt von Stettin nach Dyzböld von russischen Torpedobooten angehalten worden sein. Demgegenüber wird festgestellt, daß es sich um deutsche Torpedobooten handelte.

Dresden, 7. März. Dem Kommandanten S. M. S. „Möwe“, Vurggrafen und Grafen zu Dolna-Schlobien, wurde das Ritterkreuz des sächsischen Militär-St. Heinrichs Ordens verliehen.

Rotterdam, 7. März. Wie amtlich aus Petersburg gemeldet wird, hat ein russisches Landungskorps den Ort Attino, östlich von Trapezunt besetzt.

Athen, 7. März. Wie verlautet, sollen, um Kosten zu sparen, zwei griechische Reservejahrgänge entlassen werden.

London, 7. März. Mondell meldet, daß der britische Dampfer „Masunda“ versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 7. März. Aus militärischen Gründen beschloß die englische Regierung, alle europäischen Konsulate feindlicher Nationalität, die sich noch in Togo aufhalten, zu deportieren und alle bisher noch offenen deutschen Geschäfte zu schließen.

London, 7. März. Nichtamtlich wird erklärt, die älteren Gruppen von Verheirateten würden ebenfalls binnen kurzem einberufen, so daß Anfang des Herbstes alle Verheirateten eingestellt seien.

Bern, 7. März. Die schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen: Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß die Nachrichten, nach denen Verhandlungen zwischen Griechenland und Rumänien zwecks gemeinschaftlichen Vorgehens gepflogen werden, vollständig grundlos sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Rechtsgültigkeit von Testamenten im Feinde waren Zweifel entstanden. Ein deutscher Richter hatte das Testament eines Kriegers, der es nur ohne nähere Ortsangabe „aus dem Felde“ datiert hatte, für ungültig erklärt, hat jetzt aber, wie er selbst der Öffentlichkeit mitteilt, eingesehen, daß er sich in einem Irrtum befunden hat. Es sei deshalb hier nochmals auf die bezüglich des Bestimmung des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 hingewiesen. Nach § 44 dieses Gesetzes können in Kriegszeit Angehörige des aktiven Heeres, von der Zeit, wo sie entweder ihre Standquartiere oder, im Falle ihnen solche nicht angewiesen sind, ihre bisherigen Wohnorte im Dienste verlassen oder in denselben angegriffen oder belagert werden, letztwillige Verfügungen in erleichterten Formen gültig errichten. Eine solche Erleichterung ist auch für das eigenhändige Testament vorgesehen. Dieses ist schon dann gültig, wenn es von dem Testator eigenhändig geschrieben und

unterschieden ist. Das Fehlen von Orts- und Zeitangaben beeinträchtigt daher die Gültigkeit des Testaments. Zugunsten der kaiserlichen Marine finden diese Vorschriften gleichfalls Anwendung.

+ Im Preussischen Landwirtschaftsministerium ist eine Auskunftsstelle für die besetzten Gebiete eingerichtet. Sie soll die im Okkupationsgebiet des Ostens und Westens mit der Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten vertrauten Organe bei der Lösung ihrer Aufgabe, insbesondere bei der Beschaffung von Saat- und Anzucht, von Düngemitteln, von Maschinen und Geräten sowie bei der Auffindung landwirtschaftlicher Sachverständiger unterstützen.

+ Wie neben der durch die Kriegsverhältnisse entworfenen erklärlichen Verteuerung vieler Gegenstände allenthalben auch der Preissteigerung auszuweichen, so wird auch, wie man uns aus Berlin schreibt, die Gelegenheit zu ungenutzten Preissteigerungen der Tabakfabrikate ausgenutzt. Um den Jahresanfang herum verteuerten Zigarren um, an den Verkaufsstellen um 10 bis 20 %. Die Kantanten und Händler gaben als Gründe an verminderte und verteuerte Tabakeinfuhr, erhöhte Arbeits- und Materialkosten. Das ließe sich hören. Wie aber soll man es beurteilen, wenn das Erscheinen des Gelegenheitswerts über die Tabakabgaben schon wieder zum Anzeichen der Preissteigerung dienen muß? Wohlgerichtet, nur ein Gesehnt war veröffentlicht worden, kein Geistes, es ist also gar nichts übersehen, was eine abermalige Verteuerung der vorhandenen Waren bis zu 80% im Kleinhandel rechtfertigen könnte, wie sie von verschiedenen Stellen gemeldet wird und der sich auch große und vielgenannte Firmen bemächtigen sollen. Wäre hier nicht eine Prüfung am Platze, wie sich solche Dinge mit den Bestimmungen über die erlaubte Verteuerung während des Krieges vereinbaren lassen?

Österreich-Ungarn.

+ Wie in Wien bekannt wird, ist eine vollständige Gruppe der österreichischen Polen zusammengekommen. Die polnische Gruppe hat beschlossen, dem obersten polnischen Nationalkomitee beizutreten. Man mißt diesem Verhalten mit Rücksicht auf die großen schwebenden politischen Fragen hervorragende Bedeutung bei. Nachdem vor nicht langer Zeit die polnischen Sozialdemokraten beigetreten waren, erfolgt nun auch von der einst als russophil bezeichneten Gruppe die Beitrittserklärung. Damit steht das polnische Volk nach außen hin geeint da.

Italien.

+ Große Unzufriedenheit zeigen die italienischen Revolutionäre und Blätter mit den Friedensbemühungen Papstes. Sein Brief an den Kardinal Rampoldi mit dem Festgehalt kritisiert. Für die Erlangung eines fortwährenden Friedens arbeiten heißt, so sagt man, den Willen und besonders den Italienern ein wahrhaft unheilvolles Ende des Krieges wünschen. Die Beharrlichkeit Papstes, der nur die Uebel des Krieges sehe, sei gerade die Moral der ganzen Nation, selbst die der Kämpfer, vernichten. Einen besonders starken Eindruck machte der Appell des Papstes an die Mütter, Gattinnen und Schwestern der Kämpfer und das um so mehr, als die Nummer des „Osservatore“, die den Friedensbrief Papstes veröffentlicht, einen heftigen Angriff gegen die Nationalisten und Kriegsbeher enthalte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. März. Der frühere Reichstagsabgeordnete Kasimir v. Chlapowski-Kopalsky, der auch Mitglied des preussischen Herrenhauses war, ist 83-jährig gestorben.

Frankfurt a. M., 7. März. Infolge starker Preissteigerung ordnete der Oberpräsident auf dem gemeinsamen Hauptversammlung Unterlassung der Preisnotierung an.

Budapest, 7. März. Laut Belgrader Nachrichten werden die deutschen Konsulatsgeschäfte in Belgrad durch die deutschen Etappenkommandanten in Belgrad, Hauptmann Baron Wrangel, wahrgenommen.

Vordeaux, 7. März. Die montenegrinische Herrscherfamilie wird Mittwoch in Vordeaux ankommen.

Kopenhagen, 7. März. Der schwedische und der norwegische Ministerpräsident und ihre Minister des Auswärtigen kommen in Kopenhagen am Donnerstag an.

Amsterdam, 7. März. Wie man hier erfährt, sind die Nachrichten über einen Ministerwechsel in Griechenland unzutreffend.

Haag, 7. März. Die Ausfuhr von Kork, Schmalz und Honig einschließlich Manilahanf, von Eßig und ähnlichen Stoffen sowie von allen aus derartigen Stoffen angefertigten Artikeln wurde verboten.

Salzbourg, 7. März. Aus Athen wird gemeldet: Konstantin empfing Venizelos und Paschitsch in Antibes. In Kreisen der Entente sieht man in diesen Audienzen einen Zusammenhang mit dem kaiserlichen Besuch Sarraills und großen Erwartungen daran.

Warschau, 7. März. Die Leiche der Königin-Witwe Elisabeth ist am 5. März im Kloster Urzsch an der Seite ihres Gemahls beigesetzt worden. Zwischen beiden Särge ruhen die sterblichen Überreste der Prinzessin Maria, des einzigen Kindes des Königspaars.

Washington, 7. März. Präsident Wilson hat den früheren Bürgermeister von Cleveland in Ohio, Antonio D. Vaker, zum Kriegsssekretär ernannt.

Schanghai, 7. März. Die chinesischen Regierungstruppen haben das Volkwerk der Rebellen Suifu eingenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(22. Sitzung.)

Rs. Berlin, 7. März 1916.

Die Gesetzentwürfe betreffend Abänderung der Genossenschafts-Ordnung und betreffend die Ergänzung des Genossenschafts-Kriegsgesetzes werden in dritter Lesung ohne Debatte erledigt, einschließlich des auch gestern in zweiter Lesung angenommenen sozialdemokratischen Antrages, nach dem männliche und weibliche Arbeiter nur leichtere Arbeiten verrichten dürfen. Es folgt die Beratung des

Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Abg. Dr. Doesch berichtet über die Verhandlungen der Kommission, Abg. Lippmann über den Etat des Landes-Wasseramts, Abg. Graf v. d. Groeben über den Domänen- und Forstetat. Abg. Lippmann gedenkt in seinem Bericht des Wirkens und des Selbsttodes des bisherigen Reichsrenten des Landes-Wasseramts Geh. Oberjustizrat Engelhardt. Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von seinen Plätzen. Präsident Graf Schwerin macht darauf aufmerksam, daß es nicht angängig sei, bei diesem Etat allgemeine Ernährungsfragen zu behandeln.

Abg. Stull (B.): Aus dem höheren Ertrag der Ernteanlagen darf man nicht etwa den Schluß ziehen, daß

Landwirtschaft jetzt durchweg höhere Ertragnisse abgeworfen habe. Die Erntekultur hat unter dem Krieg gelitten. Die Abschachtung der Milchkuhe ist sehr bedauerlich.

Abg. Bratt (Frl.): Viele Landwirte klagen, daß die staatlich beschafften Mühlen das angebotene Getreide zu oft beanspruchen und für das Schrot wieder zu hohe Preise nehmen. Der Präsident der Reichsgetreidekasse sollte hier für Abhilfe sorgen, auch wenn die Mühlen dann weniger verdienen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer:

Die Erhaltung unserer Viehbestände ist eine der größten Aufgaben der landwirtschaftlichen Verwaltung. Die Seuchen werden energig bekämpft. Die Zahl der abgeschlachteten Milchkuhe ist keine so große, wie in den Zeitungen angegeben wurde. Die Klagen über die Mühlen gehören an die Reichsgetreidekasse, die eine selbständige Behörde ist. — Die Abgabe von Waldweide erfolgt in ausreichendem Maße. Der gegenwärtige Krieg hat den Beweis erbracht, wie wertvoll der Bestand unserer Eichenwaldungen und ihrer Verbosse ist.

Abg. Hoff (Vp.): Die polizeilichen Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche schädigen die Landwirte oft mehr als diese. — Redner tritt für Förderung der Geflügelzucht, sowie für die innere Kolonisation ein.

Abg. Doser (Sog.): Die Lage der Landwirtschaft ist durch den Krieg sehr beeinflusst worden, aber viele Großgrundbesitzer haben gut verdient und konnten ihre Gelder auf die Banken bringen. Die Domänen haben sowohl bedeutend höhere Erträge, wie Pachten gebracht, bis 100% mehr.

Abg. Dr. Roefide (L): Lobt das bisherige Bollwerk. Alles haben wir außer Futter; weil eben wegen der mangelhaften Bölle zu wenig Futter gebaut wurde. Den Seuchenschutz können wir jetzt im Kriege nicht aufgeben. Die Verpachtung der Waldweide muß an die Interessenten direkt erfolgen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Klage über die Viehlosen Domänen wird nach und nach zu einer Art Seesäule. In der Provinz Sachsen gibt es einige solcher Domänen, weil dort der Rübenbau es ist, um den sich alles dreht. Trotzdem halten die Pächter Vieh, aber mehr zur Mästung; wir können ihnen nicht Milchvieh vorkreiden. Das eine wie das andere ist für die Volksernährung gleich wichtig. In der Spiritusfrage darf nicht vergessen werden, daß der Krieg ein größeres Bedürfnis an Brennspiritus erzeugt hat, wohl auch an Trinkbranntwein. Der Minister dankt zum Schluß für das der landwirtschaftlichen Verwaltung erwiesene Vertrauen.

Abg. Krüger (natl.): In der Moorkulturfrage stehen wir noch in den Kinderschuhen. Wir hätten schon vor 40 Jahren damit beginnen sollen. Meine Freunde sind für Bewilligung der geforderten Summen. Der Minister sollte die Domänenpächter verpflichten, Musterbetriebe in jeder Gegend zu halten. Dazu gehört auch die Viehhaltung. Darauf vertagt sich das Haus auf morgen.

Erhöhung der Post- und Frachtgebühren.

Kriegszuschläge.

Die erhöhten Post- und Telegraphengebühren, die neben den bereits bekannten Steuern auf Tabak und Amittungen demnachst die gesetzgebende Körperschaft beschließen soll, sind als Zuschläge während der Kriegszeit gedacht und sollen nach dem Kriege, wenn möglich, wieder fortfallen. Im einzelnen bestimmen die Vorschläge:

Briefe im Orts- oder Nahverkehr sollen 7 statt bisher 5 Pfg. kosten, im Fernverkehr 15 Pfg., statt 10 Pfg., Doppelbriefe statt 20 Pfg. 25 Pfg.

Drucksachen bis zu 50 Gramm müssen 4 statt bisher 3 Pfg. Porto tragen, Drucksachen über 50 Gramm werden mit einem Zuschlag von 2 Pfg. belastet.

Pakete bis zu 5 Kilogramm im Nahverkehr (75 Kilometer) sind mit 5 Pfg. Zuschlag, also mit 30 Pfg., statt 25 Pfg. zu frankieren. Jenseits der Nahzone beträgt der Zuschlag 10 Pfg. Pakete über 10 Kilogramm zahlen in Nahzone 10 Pfg., darüber hinaus 20 Pfg. mehr.

Postaufträge haben 5 Pfg. mehr wie bisher zu zahlen, für Wertbriefe in der Nahzone 5 Pfg. mehr, darüber hinaus 10 Pfg.

Postanweisungen bis zu 10 Mark zahlen wie bisher, bis zu 100 Mark 10 Pfg. Zuschlag, also 30 statt bisher 20 Pfg., bei größeren Beträgen 20 Pfg. Zuschlag. Auch im Postschleppverkehr bleiben Beträge unter 10 Mark wie jetzt, daneben 5 Pfg. Zuschlag für jede Zahlkarte, 5 Pfg. Zuschlag für jede Auszahlung und für jede Überweisung von einem Postkonten auf ein anderes 2 Pfg. Zuschlag.

Telegramme innerhalb der Stadt tragen 15 Pfg. Zuschlag, im Fernverkehr 25 Pfg., Rohrpostsendungen 5 Pfg. Zuschlag, der Fernsprechverkehr soll 20 % Zuschlag tragen sowohl für Angehörige wie für Einzelgespräche.

Sendungen, die bisher gebührenfrei waren, sowie auch Soldatenbriefe bleiben vom Zuschlag befreit. Während der ersten zwei Monate wird bei Nichtzahlung des Zuschlages kein Strafporto erhoben, sondern nur die Nachzahlung des Zuschlages verlangt. Die Besitzer von Telephonanschlüssen dürfen diese mit einmonatiger Frist kündigen. Die Zuschläge sind nicht durch besondere Stempelmarken zu zahlen, sondern durch Postwertzeichen. Es werden zu diesem Behufe gleich von Anfang an Zweifelmargen ausgegeben werden und, sobald sie die Reichsdruckerei herstellen kann, auch 15-Pfennig-, 7-Pfennig- und 4-Pfennig-Marken. Die Mehreinnahmen schätzt man auf 200 Millionen.

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachtkundenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Stückgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen:

Frachtkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtstückgut und Expreßgut 15 Pfg., Gütergut 30 Pfg.

Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark, 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark.

Eilgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark, 1 1/2 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Die Steuerhöhe für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des schnellsten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Ordonnanzritte nach rückwärts.

Von R. R. Mann (in den Rostko-Simpfen). In Rostko ist ein Ding passiert. Ich! ...

Ich mußte an den alten Berliner Gassenhauer denken, als ich heute früh bei der Schwabron die Nachricht ver-

breitete, die alte „Meopatra“ sei gestohlen worden. Daß dich das Mäule beißt! Der brave Schinder hatte unseren wohlbeliebten Nachmeister, der seinerseits den klassischen Namen Barbarossa führt, seit dem Ausmarsch aus der Garnison getragen und damit dem Vaterland einen gewaltigen Dienst erwiesen. Denn, wie Barbarossa haarig nachzuweisen in der Lage ist, ist er und nicht etwa Hindenburg oder Ludendorff der eigentliche Sieger von Tannenberg und zwar von wegen seines damaligen historischen Erfindungsreichtums, auf dem ihn die „Meopatra“ getragen. Na, die berühmte Stute hatte jetzt plötzlich zu freuen aufgehört und war siebzig geworden. Der Stabsveterinär kam, spritzte Mallein, und machte dann ein triumphierendes Gesicht. Robverdacht! Das war etwas für die Division. Denn der Vorgesetzte des Herrn Stabsveterinär, der Herr Korpsstabsveterinär — im Frieden ein berühmter Professor — suchte solchen Fall, um eine Sezierung zu wissenschaftlichen Zwecken an dem erkrankten Tier vorzunehmen. Allerlei Ärzte und Veterinäre der umliegenden Truppenteile wollten sich nach feierlicher Einladung die Geschichte ansehen, und so sollte die arme „Meopatra“ morgen früh sterben. Alles war wunderbar vorbereitet, nur an eines hatte man vergessen: sich die Patientin hinlanglich sicherzustellen nämlich. Sie stand in einem zusammengekauften Stall auf der Trümmerstätte eines unbelegten einsternen Weilers. Auf allen vier Seiten der mutmaßlich letzten Behausung des verdienten Gauls stand groß mit Kreide „Achtung! Robverdacht! Zutritt verboten!“ Aber nachts kam man auch die schönsten Aufschriften nicht lesen. Vielleicht war auch dem Dieb die Krankheit des Gauls gleichgültig, weil er ihn weiter zu verschleppen gedachte, oder er hat auch dem Mallein des Herrn Stabsveterinär nicht getraut, und sich an das noch immer leidliche Aussehen der Stute gehalten. Jedenfalls ist sie verschwunden. Man hat russische Flüchtlinge im Verdacht, die gestern gegen Abend an dem Weiler vorbeigekommen sind. Sie sind längst über alle Berge ...

Jedenfalls wird aus der Sektion einstweilen nichts, und so erhielt ich den Auftrag, den Ärzten der benachbarten Sanitätskompanie und des Feldlazarets die betriebsfähige Kunde zu überbringen. So ein Mitt noch rückwärts ist eine ganz nette Sache. Man bekommt in allerlei Einblick, das man sonst nicht sieht.

Bei der Sanitätskompanie herrscht bei meinem Eintreffen große Aufregung. Ihr bester Sanitätsmund hat auf der Straße einen Landsturmman angepöbeln, und der hat ihn kurzherd erschossen. Der Führer des Bundes, ein alter Kriminalbeamter, war ganz gebrochen. Er war als Kriegsfreiwilliger mitgegangen, und zwar als Sanitäter, um seinen Viebling, den Harro, den er selbst dressiert, und der als Polizeihund allerlei Preise erhalten, der Sache des Vaterlandes nützlich zu machen. Nun dieser Ausgang! Kriminalkommande neigen im allgemeinen wohl nicht zu übertriebener Sentimentalität. Um so rührender war es, diesen hier zu sehen, wie er sich zwar bemühte, ein möglichst mürrisches Dienstgesicht zu machen, wie aber doch seine Augen immer wieder feucht wurden.

Abgesehen von allem über Sanitätsmunde, was zu dem Lärm, der über ihre Leistungen daheim gemacht wird, denn doch einigermaßen beträchtlich im Widerspruch steht. Die Dressur der Tiere leidet im Felde sehr. Vor allen Dingen ist es nicht möglich, sie bei der Gewöhnung ausschließlich an ihren Führer zu erhalten. Sie schließen sich im Quartier auch an andere Soldaten an, insbesondere an andere Sanitäter, und wenn man sie dann losläßt, suchen sie nach ihren Freunden und nicht nach Verwundeten. Die meisten verbellten Lote ebenso wie Verwundete, auf die es doch hier allein ankommt. Der Kompanie sind nicht weniger als fünf Hunde überwiesen. Loslassen kann man aber auf einmal immer nur einen. Denn sonst jagen sie untereinander herum, statt zu rezipieren. Der Oberstabsarzt ist von der Vereinerung seiner Kompanie durch die Hunde ganz und gar nicht erbaut. Kurz, auch hier zeigt sich, daß nicht alles Gold ist, was glänzt.

Im Feldlazarett, das sich in einigen der wenigen in unserer Gegend erhaltenen Panzschutten aufbaut, nimmt der als Chirurg tätige Stabsarzt meine Meldung entgegen. Es ist ein fremdlicher Herr, im Frieden leitender Arzt des Krankenhauses einer mitteldeutschen Stadt. Er hat gerade Zeit, fragt mich nach meinen persönlichen Verhältnissen und plaudert dann mit mir. Ich bin erstaunt, wie viel Verwundete mit Kopf- und Bauchschüssen wieder gesund werden: von fünf etwa vier. Allerdings besteht namentlich bei Patienten mit Kopfschüssen für eine große Zeit nach ihrer dann natürlich nur scheinbaren Wiederherstellung die Gefahr eines nachträglichen plötzlichen Todes. Alle die Gassen des Feldlazarets liegen voll von Patienten mit Verletzungen dieser Art; sie vertragen den Transport nach rückwärts nicht, während Patienten anderer Art nach ihrer vorläufigen Versorgung, ohne daß es ihnen schadet, an die Etappenlazarets abgegeben werden können.

Nährend ist, was mir der alte Herr von seinen Verwundeten erzählt und dem Geist, der unter ihnen herrscht. Es sind alles, wie gesagt, schwere Patienten, aber nur selten bekommt sich einer müßlos. Die meisten sprechen beim Sterben von ihrer Mutter. Einer mit einem Kopfschuss, dem nicht zu helfen war, sollte ein Glas Wein erhalten. „Wein? nein, danke! Wein trinke ich nur bei meinem Stammele. Ihr alle wißt ja gar nicht, was für ein Stammele ich habe.“ Ein Kriegsfreiwilliger, ein einziger Sohn, Leiter eines großen Geschäfts, und ebenfalls mit einem Kopfschuss, erfährt auf dringendes Bitten, daß er sich auf sein Ende vorbereiten muß. „Danke!“ antwortet er gefast. „Dann grüßen Sie, bitte, meine Mutter, und schreiben Sie ihr, daß ich bis zuletzt an sie gedacht habe. Sie werden das tun?“ Dann wendet er sich an einen Patienten, der neben ihm liegt, und sich arg wehleidig gibt. „Benehmen Sie sich doch besser! Sie sehen doch, wie ich's mache. Mit mir ist's aus. Sie aber haben doch immerhin Aussicht, wieder in die Front zu kommen!“ Das waren seine letzten Worte.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Ein Wirtschaftsband deutscher Tuch- und Kleiderstofffabrikanten ist in Berlin begründet worden. Der langjährig angestrebte Zusammenschluß wurde durch die Kriegsverhältnisse nunmehr dringend notwendig. Natürlich wird der Bund alle Mittel erschöpfen, um den Anforderungen der Kriegsverwaltung gerecht zu werden und gleichzeitig die notwendigen Bedürfnisse der nicht in Waffen stehenden Bevölkerung zu erfüllen. Vorsitzender ist der gleichzeitige Vorsitzende des Vereins Deutscher Tuch- und Wolllwarenfabrikanten, Regierungsdirektor a. D. Emil Pastor. Sein Stellvertreter wird vom Verbande Sächsisch-Thüringischer Webervereine benannt.

* Auslandschmalz. Mit Wirkung vom 4. d. Mts. darf aus dem Ausland eingeführtes Schmalz nur durch die

Central-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin in den Verkehr gebracht werden. Alles Auslandschmalz ist an diese Gesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Aus Nah und Fern.

Serbom, den 8. März 1916.

* Wir werden um folgende Mitteilung ersucht: Infolge Rohrbruches ist der Verlust an Wasser eben ein sehr großer. Die Bärerschaft wird ersucht, mit dem Verbrauch von Wasser bis zur Beseitigung des Schadens möglichst sparsam umzugehen.

* Wir machen auf die im Anzeigenteil abgedruckten Bekanntmachungen betr. Hausflachtungen und neue Butterhöchpreis-Festsetzung aufmerksam.

* Es ist jetzt bestimmt worden, daß die Vorchrift des § 7 der Satzung des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, wonach der Ankauf von Vieh beim Landwirt oder Mäker zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf und der kommissionsweise Handel mit Vieh nur denjenigen Verbandsmitgliedern gestattet ist, die von dem Vorstande eine Ausweisurkunde erhalten haben, erst am 15. März d. J. in Kraft tritt. Bis zu dem gleichen Termine bedarf es auch zum Verladen von Vieh, welches im Regierungsbezirk Wiesbaden gehandelt ist, noch keiner Ausweisurkunde. Ebenfalls wird bis zum 15. März d. J. von einer Strafverfolgung wegen unterlassener Anzeige über jedes Viehhandelsgeschäft und wegen unterlassener Buchführung abgesehen werden.

* (Die Papierteuerung.) Unter Hinweis auf die jetzt heringebrochene Papierteuerung und Papiernot schreibt im Anschluß an die deswegen vor einigen Wochen in Berlin abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger der „Berl. Lokalanz.“: „Wenn sich die deutschen Zeitungsverleger (die erwähnte Versammlung war von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen des Reiches besucht) zu einer solchen Erklärung veranlaßt sehen, so ist damit bewiesen, daß sie einerseits gegen ein ihnen ungünstiges Vorurteil kämpfen müssen, andererseits gezwungen sind, die Öffentlichkeit auf einen auch im Zeitungsgewerbe herrschenden Zustand hinzuweisen. Eine große Anzahl kleinerer Zeitungen, die mit den Anforderungen des Krieges nicht fertig werden konnten, mußten ihr Erscheinen einstellen. Nach einer glaubhaften Mitteilung sind nicht weniger als 3000 Zeitschriften und Zeitungen während des Krieges eingegangen. Diese eine Tatsache beleuchtet die ganze Lage so grell, daß jeder Zweifel an der Schwierigkeit der Verhältnisse schwinden muß. Nun stelle man sich vor, daß die Einnahmen sich verringern, während die Ausgaben, infolge der fortgesetzt steigenden Preise der Rohmaterialien, eine ungeheure Belastung bringen. Die Steigerung der Auflage selbst erhöht die Kosten, ohne diese Erhöhung geldlich einzubringen. Die Kosten für die redaktionelle Herstellung eines Blattes sind an sich schon sehr bedeutend, denn die Ansprüche, die das Publikum stellt, werden immer größer. Durch den Krieg aber sind diese Aufwendungen noch erheblich gesteigert worden.“ Der „Berl. Lokalanz.“ hat seinen Lesern im Anschluß daran mitgeteilt, daß er, um sich leistungsfähig zu erhalten, den Bezugspreis erhöhen müsse. Die Zeitungen im Lande, die ganz besonders die Pflicht haben, örtliche Interessen sorgsam zu pflegen und der ursprüngliche Ausdruck der Bodenständigkeit und der Heimatskultur bleiben sollen, werden kaum anders verfahren können, wenn sie so weiter wirken wollen, wie es ihre Leser von ihnen erwarten.

Dom Westermund. Auf einen eigenartigen Schwindel sind 35 Landwirte aus Gebhardshain verfallen. Sie ließen sich aus Saatgetreidehandlungen je 1—2 Zentner Weizen angeblich zur Saat kommen. Die dortige Gegend eignet sich nun gar nicht zum Weizenanbau, der Weizen ist auch gar nicht gefät worden, sondern man hat ihn malen lassen. Eins hatten die schlauen Landwirte aber nicht berechnet, daß Saatgeschäfte unter Aufsicht stehen, und so kam der Schwindel, der verdient gebrandmarkt zu werden, ans Tageslicht. Auch in Bädendach haben die Frauen von zwei Landwirten denselben Schwindel versucht. Bei einer Revision in einer kleinen Mühle im Oberwestermundkreis wurden acht Zentner Getreide mehr vorgefunden, als nach den Maßschnecken da sein durfte. Das Getreide wird der Beschlagnahme verfallen.

Montabaur, 7. März. (Westermundklub.) Der heute im Hotel Schlemmer tagende Vorstand des Westermundklubs beschloß, während der Kriegsmomente die Vereinszeitschrift „Schwammelnd“ zweimonatlich erscheinen zu lassen. Der nächsten Hauptversammlung soll Namensänderung der Vereinigung der Verschönerungs- und Wandervereine, Städte und Orte in dem Gebiet zwischen Rhein, Lahn, Dill und Sieg als „Westermund-Verein“ vorgeschlagen werden. In Berlin hat sich eine „Gesellschaft für Rahmentheater“ gebildet, welche in Wort und Schrift zum Besuch der an Naturschönheiten reichen Gauen Mitteldeutschlands anregen will; es wird der Anschluß an diese Gesellschaft beschlossen. Die Verkehrskommission soll die Propaganda für den Westermund durch Sammelanzeigen in größeren Zeitungen bewirken; als Vorsitzender dieser Kommission wird für den im Felde gefallenen Landrat Marckard-Montabaur Dr. C. Döniges-Dillenburg gewählt. Die Ortsgruppe Adn erhält die Ermächtigung, den geplanten zweiten Adner Weg als Siegwanderung des W.R. im Benehmen mit dem Begeauschuß auszubauen.

Weilburg. Am Sonntag, den 26. März, findet mittags von 12 Uhr ab der Ganturntag des Lahn-Dill-Gaues hier statt. Morgens von 9 Uhr ab wird in der von dem Kommando der hiesigen Unteroffiziersvorschule in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Turnhalle eine Ganturnübung unter Leitung des Ganturnwarts Mänsch abgehalten. Dem Ganturntag voraus geht eine Gedenkfeier für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder des Turnvereins auf dem Friedhofe.

g Limburg, 8. März. (Schwurgericht.) Am 18. Februar Vormittags war ein Bote der Adolfschäfer in Niedersfeld nach der Reichsbanknebenstelle in Dillenburg geschickt worden, um einen größeren Geldbetrag zu holen. Als er damit wieder nach Niedersfeld unterwegs war, überfiel ihn auf der Landstraße, an einsamer Stelle, der frühere Fabrikarbeiter Ridel aus Niedersfeld, ein arbeitscheues und hebelisches Bärtschen. Unter Bedrohung des Lebens mit

einem ebenfalls gestohlenen Revolver entriß er dem Boten des Werkes nach kurzem Ringen aus der Geldtasche fünf hundert Mark, die er in einem Koffer mit sich nahm und nach Dillenburg, wo er in einer Wirtschaft einen großen Teil des Geldes verbrachte. Wein, Bier, Zigarren, Zigaretten, Schokolade ließ er auffahren und wer Lust hatte, konnte zulaufen. Belegte Brote wollte er haben, auch „wenn das Stück 20 Mark kostet“. Das Schicksal ereichte den Spitzbuben noch am selben Abend, denn die Dillenburg Polizei konnte ihn in der Wirtschaft dingfest machen und ihm den Rest des Raubes abnehmen. Heute bereits hatte sich der Strahenränder vor dem hiesigen Schwurgericht wegen des Verbrechens zu verantworten. Er erhielt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

Diebstahl. Von langem Leiden erlöst wurde am Sonntag der Großherzog. Eugén. Rechnungsrat a. D. Carl Weimar. Siehen. Nicht Oberst a. D. Heinrich Spahr ist gestorben, sondern wie der „Gieß. Anz.“ berichtet, dessen Bruder.

Rumpenheim. Beim leichtfertigen Umgehen mit einem Revolver schoß ein 15-jähriges Mädchen dem 13-jährigen Schüler Dominik eine Kugel in den Kopf. Der Junge starb nach einigen Stunden an der Verletzung.

Darmstadt. Inmitten seiner Division im vordersten Schützengraben erlag der 70-jährige Generalleutnant und Divisionskommandeur Czjelenz von Menges einem Herzschlag. Der in treuester Pflichterfüllung Verstorbenen war schon Mitkämpfer der Feldzüge 1866 und 1870/71. Als der Weltkrieg ausbrach, stellte sich der alte Herr sofort der Heeresleitung zur Verfügung.

Hofgeismar. Wie man im vergangenen Jahre berichten konnte, hatte das Gerichtsgesängnis in Bederhagen das ganze Jahr leer gestanden. Es war das einzige in ganz Preußen, das keine Gefangenen gehabt hatte. Nun liegt man in den Weihnachtsferien aus dem Gefängnis, daß auch im Jahre 1916 das Gefängnis in Bederhagen das ganze Jahr unbenutzt geblieben ist. Es wird wohl einzig dastehen, daß ein Gerichtsgesängnis zwei Jahre hintereinander leer gestanden hat.

Leipzig, 7. März. Heute Mittag trafen hier von Berlin 30 Journalisten des neutralen Auslandes, darunter viele Nordamerikaner, ein, um die Messe zu besuchen. In der Handelskammer teilte Syndikus Dr. Wendland ihnen mit, daß 5000 ausländische Einkäufer in Leipzig anwesend sind. Nachmittags besichtigten die fremden Gäste eine Reihe von Musterlagern.

München, 7. März. Der Maler Albert Spedner, der 1911 die eifrigste Tagelöhnerin Frieda Bracher ermordet hatte und wegen Aufmordes zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, ist aus der Heil- und Pflegeanstalt Haar bei München entsprungen. Er war dabei nur mit dem Hemd bekleidet. Seine Weiterverhaftung konnte bisher nicht erfolgen.

Nur Kilopakete an deutsche Gefangene. Wegen der Schwierigkeiten, die einzelne fremde Verwaltungen bei der Abnahme von über ein Kilogramm schweren Paketen an Kriegs- und Zivilgefangene im Ausland machen, ist angeordnet worden, daß Paketsendungen an die Gefangenen nur noch bis zum Gewicht von ein Kilogramm zulässig sind. Schwerere Sendungen dürfen die Postanstalten nur als Pakete (mit Paketkarte) zur Postbeförderung annehmen.

Neue Ordnung in Belgrad. Das Belgrader Elektrizitätswerk, das beim Bombardement zerstört wurde, ist wieder in Betrieb gesetzt worden. Die Anlage führt Gleich- und Wechselstrom; bisher wurden 80 Kilometer Leitungsdraht verwendet. Außer der Zentrale münden noch zwei Nebenzentralen in Betrieb gesetzt werden.

Verhaftungen bei russischen Getreidefirmen. In Moskau am Don wurden bei 17 Handelsfirmen, um Unregelmäßigkeiten bei Getreidelesungen festzustellen, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Man fand viele kompromittierende Dokumente vor, besonders bei der amerikanischen Saatmaschinen-Firma. Es werden zahlreiche Verhaftungen erwartet, da der Minister des Innern, Chwoisow, strengstes Vorgehen befohlen hat.

Die Ford'sche Friedensexpedition. Ford hat jetzt in einer Depesche die gegenwärtige Leitung der Expedition verständigt, daß er bald eine neue Reise nach Europa antreten wird. Für die geplante Konferenz der neutralen Staaten haben die skandinavischen Staaten und die Schweiz bereits ihre Vertreter gewählt. In Holland werden jetzt die Wahlen vorbereitet. Nach der Geschäftsordnung der Konferenz können fünf Delegierte die Verhandlungen eröffnen. Aus allen kriegführenden Staaten wurden Sachverständige bestellt, welche an der Ausarbeitung des Friedensplanes mitwirken sollen. Die Mitarbeit dieser Sachverständigen ist bereits gesichert und so kann mit den Verhandlungen zur Ausarbeitung eines bestimmten Friedensprogramms begonnen werden.

Russische Plünderungen in Galizien. Unter den am schwersten betroffenen Bezirken Galiziens nimmt wohl der Bezirk Brzezany die erste Stelle ein. In der Stadt selbst wütete fast zwei Monate ein furchtbarer Stellungskrieg. Die von den Bewohnern verlassenen Wohnungen in den stehengebliebenen Häusern wurden von den Russen gänzlich ausgeplündert, auch die etwa 20000 Bände zählende städtische Bibliothek, sowie die des Grafen Jaco Potocki auf Schloß Rapow wurden von den Russen geplündert. Auch die wertvolle Bildergalerie des Grafen erlitt große Beschädigungen. In der Umgebung der Stadt sind fast alle Gutshöfe vernichtet. In ein zehnten Gemeinden sind die Gebäude wie vom Erdbode verschwunden. Die Verwüstungen in Turka und dessen Umgebung sind viel schrecklicher als jene im Bezirk Gorlice.

Die Lawinengefahr im Alpengebiete besteht fort. In der Zentralschweiz hat der herrschende Föhnwind eine beträchtliche Temperatursteigerung hervorgerufen, der Bahnverkehr zwischen Vionnaz und Vorel ist neuerdings gesperrt.

Aber schlechte Ernteausichten in Russland berichten dortige Blätter. Im allgemeinen könne man in den Bezirken von Samara, Orenburg und des Uralgebietes damit rechnen, daß vom Lande der Getreidebesitzer nur die Hälfte der normalen Anbaufläche bebaut ist. Das Bauernland ist zwar bebaut worden, aber es ist zu berücksichtigen, daß dieses Land auch in normalen Zeiten infolge der nicht sorgfältigen Arbeit keine guten Erträge brachte. Jetzt liegt bei dem großen Mangel an Arbeitskräften aber auch noch die Gefahr vor, daß bei der Frühjahrspflanzung nicht alles wird angebaut werden können.

Die deutschen Sparkassen haben das große Vertrauen, das ihnen in den Jahren des Friedens nahezu 20 Milliarden Mark Spareinlagen zuführte, im Kriege voll gerechtfertigt und sich als sicherer Rückhalt der Sparer bewährt. Ihre Vorzüge treten besonders klar in die Erscheinung, wenn man sich erinnert, daß die französischen Sparkassen den Einlegern ihre Guthaben nur in ganz kleinen Teilen und allmählich zurückzahlen konnten. Aber auch dem Reiche haben die deutschen Sparkassen ihre Organisation gern und mit Erfolg zur Verfügung gestellt: für die ersten drei Kriegsanleihen sind bei ihnen fast 900, rund 2000 und rund 2800 Millionen Mark gezeichnet worden. Bis zum 22. März liegt jetzt die vierte Kriegsanleihe zur Zeichnung auf und an die deutschen Sparer ergeht wiederum der Ruf, jede Mark ihres Guthabens, die sie frei haben, dem Reiche zur glücklichen Beendigung des Kampfes um sein Dasein zur Verfügung zu stellen. Die Sparkassen selbst nehmen (wie Banken, Postanstalten usw.) die Zeichnungen entgegen und leisten die Einzahlungen aus den Guthaben der Sparers. Doch diese nicht bis zum letzten Zeichnungstage warten, ist ihr eigenes Interesse, denn der große Andrang zum Schluß der Zeichnung natürlich eine rasche Abfertigung. Darum auf zur Zeichnung: Viel wenig machen ein Viel. Vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Weilburger Wetterdienst.

Ausichten für Donnerstag: Vielfach heiter und vorwiegend trocken, tagsüber wärmer, nachts Frost.

Letzte Nachrichten.

Deutsche Siegeszuversicht vor Verdun.

Paris, 8. März. (U.) Der „Temps“ schreibt: Es scheint, daß die deutsche Armee bei Verdun neue Unternehmungen plant. Die Hartnäckigkeit der Deutschen, die in Szene gesetzten Verteidigungsmittel, die zur Schau getragene Siegeszuversicht beweisen, daß die Deutschen nicht gewillt sind, auf die Offensive zu verzichten.

Zu den Kämpfen bei Verdun.

Genf, 8. März. (U.) Seine eben beendete Panzer-autofahrt durch Verdun verließ die Stadtteile bis zur Zitadelle sowie die tieftraurigen Zustände der nächsten Umgebung von Verdun schildert der Schriftsteller Benjamin. Das Pariser Journal vergleicht die Stadt Verdun mit einem entrüsteten Greise, der das Haupt gebeugt, sein Schicksal erwartet.

Scharfe Vorwürfe Clemenceaus.

Genf, 8. März. (U.) Clemenceau erklärte in einem Artikel, wegen dessen sein Blatt beschlagnahmt wurde, die Kämpfe, die um den Besitz des Dorfes Douaumont toben, gehören zu den blutigsten und erbittertesten des ganzen Krieges. Die französische Artillerie sei unfähig, die deutsche Artillerie, die Tod und Verderben in die Reihen der französischen Soldaten schleudert, erfolgreich zu bekämpfen. Clemenceau fordert, welches auch der Ausgang der Schlacht sei, die rückhaltlose Aufdeckung der schweren Fehler, die zur Unzulänglichkeit der französischen Artillerievorbereitung geführt haben.

Eine französisch-englische Anleihe in Amerika gescheitert.

Haag, 8. März. (U.) Die holländische Bankkreise, die stets gute Fühlung mit London unterhalten, mitteilen, ist der Plan einer französisch-englischen Anleihe in den Vereinigten Staaten, die 4 Milliarden Mark betragen und abermals von der Morgangruppe übernommen werden sollte, vollständig gescheitert.

Die italienische Armee.

Lugano, 8. März. (U.) Aus der gestrigen Erklärung des Kriegeministers während der Beratung der Interpellation über die Bezüge auf Unterhaltung der eingezogenen Soldaten ergibt sich indirekt die Anzahl der Soldaten, welche von Italien gegenwärtig unter den Waffen gehalten werde. Der Minister sagte nämlich, daß die Unkosten für die Unterhaltung der Familien 43 Millionen Lire monatlich betragen, was den Betrag von 90 Cent. pro Tag und Kopf jedes einzelnen unter den Waffen stehenden Soldaten, auch derjenigen, deren Familien nicht unterhält werden, ausmacht. Ein einfaches Rechengemisch sagt uns, daß demnach Italien 1 600 000 Mann unter den Waffen stehen hat.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Anordnung,

betreffend

Schlachtung von Schweinen, Rindern und Fäbern.

Auf Grund des § 12, Ziffer 1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. November 1915 wird für den Distrikt mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes angeordnet:

§ 1. Jede Hauschlachtung von selbsthergezeugten Tieren bedarf der Genehmigung des Landrats, wenn das Schlachtgut nicht oder nicht vollständig zur Verwendung im eigenen Betriebe des Erzeugers bestimmt ist.

§ 2. Zu allen Schlachtungen von Schweinen unter 150 Pfund Lebendgewicht und von Rindern unter 500 Pfund Lebendgewicht, sowie von Mutterfäbern ist die Genehmigung des Landrats erforderlich. Tiere, die nicht geschlachtet werden dürfen, dürfen auch nicht ohne besondere Genehmigung aus dem Kreise ausgeführt werden.

§ 3. Anträge auf Erteilung der Genehmigung in den Fällen der §§ 1 und 2 sind unter Angabe der Gründe und des Lebendgewichts der Tiere bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, welche sich darüber zu äußern hat, ob die Gewährung einer Ausnahme dringend nötig ist.

§ 4. Diese Anordnung tritt anstelle derjenigen vom 22. Februar 1916 (Kreisblatt Nr. 44) sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 17 der oben genannten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dillenburg, den 6. März 1916.

Namens des Kreisamtschusses:

Der Vorsitzende: J. B.: Daniels.

Bekanntmachung

betreffend

Änderung der Butterhöchpreise.

Auf Grund des § 5 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914, in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (M.G.B. S. 516) und des § 5 der Bundesratsverordnung, betreffend Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 (M.G.B. S. 689) wird für den Distrikt nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgendes angeordnet:

1. Im Kleinhandel darf ein Pfund Landbutter beim Verkauf an Händler nicht mehr als 1.80 Mk. und beim Verkauf an Verbraucher nicht mehr als 2 Mk. kosten. Für Schrahbutter aus Molkereien wird ein Höchstpreis nicht festgesetzt.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf in Mengen bis zu 10 Pfund.

2. Sind die Höchstpreise am Orte der gewerblichen Niederlassung anders als am Wohnort des Käufers, so sind die letzteren maßgebend. Bei Herstellung von Butter in landwirtschaftlichen Betrieben gilt als Ort der gewerblichen Niederlassung der Herstellungsort.

3. Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises werden gemäß § 6 des angezogenen Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Außerdem werden Butter-Erzeuger oder Händler, welche die von ihnen zur Veräußerung erzeugte oder erworbene Butter zurückhalten, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen, oder welche den Handel mit Butter einschränken, um deren Preis zu steigern, nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 (M.G.B. S. 467) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Aus wird nicht nur derjenige bestraft, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern jeder, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erleiht. Eine Ueberschreitung des Höchstpreises liegt auch dann vor, wenn neben dem Höchstpreis noch andere Leistungen wie Trinfgeld, Begegebühren usw. vereinbart werden.

4. Diese Verordnung tritt anstelle der unterm 11. November v. J. erlassenen sofort in Kraft.

Dillenburg, den 6. März 1916.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Die heute statgefundene Holzversteigerung wird genehmigt. Den Steigern wird das Holz am Freitag, den 10. d. Mts. überwiesen.

Herborn, den 7. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Petr. Jaathaser.

Der von den Interessenten bestellte Jaathaser ist ein getroffen und kommt am Freitag, den 10. d. Mts. vormittags von 10—12 Uhr, in der Turnhalle des Rathauses gegen sofortige Bezahlung zur Ausgabe.

Herborn, den 8. März 1916.

Die Getreidekommission:

Müder.

Verdingung.

Zum Neubau des Schulhauses in Fellerbüll sollen vergeben werden:

1. Erd- und Maurer-, 2. Zimmer-, 3. Dachdecker-, 4. Verputz-, 5. Klempner-, 6. Schmiede-Arbeiten, 7. Eisenlieferung.

Zeichnungen und Bedingungen liegen beim Herrn Bürgermeister zur Einsicht aus; von ihm können Angebotsordnungen gegen Einzahlung von 1.50 Mk. für Los 1, 0.80 Mk. für die Lose 2—4 und 0.50 Mk. für die übrigen Lose bis zum 16. d. Mts. bezogen werden.

Beschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Eröffnungstermin am Samstag, den 18. d. Mts., nachmittags 3¹/₂ Uhr bei dem Herrn Bürgermeister in Fellerbüll einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Dillenburg, den 7. März 1916.

Der Kreisbaumeister:

Möder.

In der Nachlasssache der Inhaber der Firma Ernst Weder & Co. von Weglar steht in dem Zweiggeschäft in Herborn wegen Geschäftsaufgabe eine gebrauchte, noch gut erhaltene Ladeneinrichtung, bestehend aus 2 Theken, 2 Erkerlaken, schlüssen und mehreren Regalen zum Verkauf durch

Carl Rompf, Weglar.

Offertiere zur jetzigen Pflanzzeit:

Hochstamm, Apfelbäume,

Rirschen und Mirabellen,

Zwergobstspaliere,

Rosenhochstämme,

Buschrosen in den schönsten

Sorten und Farben,

Schlingrosen in rot u. rosa,

edle Weinstöcke in frühen

Sorten, blaue und grüne.

Chr. Carl Hoffmann,

Rosen- und Obstbaumschulen,

Herborn (Mischbach.)

Butter, Eier, Landfische

kaufte P. Lichtenthäler, Potsdam

Zu baldigstem Eintritt ein

Kontorist od. Kontoristin

durchaus zuverlässig u. in allen

Büroarbeiten vollständig be-

wandert, in angenehmer, be-

dauernde Stellung gesucht. An-

gebote mit Gehalts- und

Referenzangaben, sowie

Zeugnisabschriften mit B. D. 76

an die Geschäftsstelle des Ver-

trages, erbeten.